

Das zwiespältige Montenegro

Nach den im heutigen Morgenblatte veröffentlichten Meldungen bleibt der Eindruck immer noch der beherrschende, daß ein Teil der Montenegriner sich der Waffenstreckung unterzieht, ein anderer, dessen Sprachrohr die Generalkonsuln in Rom und Paris in der Hand halten, den Anschein erwecken möchte, als sei eine eigentliche Kapitulation gar nicht erfolgt. Mit einer Offenheit, die hart an Zynismus grenzt, erklärt der Generalkonsul von Rom nun zum dritten Male etwas anderes: die Verhandlungen über einen Waffenstillstand seien lediglich ein falsches Spiel gewesen, durch das man Zeit gewinnen wollte! Und auch die Nachrichten in der Presse seien mit Absicht gefälscht worden, um einen bestimmten Zweck damit zu erreichen. Inwieweit dieser diplomatische Vertreter zu solchen Erklärungen autorisiert ist, bleibt dahingestellt.

Unter keinen Umständen darf man aber eines außer Acht lassen, was die einander direkt widersprechenden Gerüchte einigermaßen erklärt: die Personen, die die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn geführt und die Kapitulation abgeschlossen haben, und diejenigen, die nun alles ableugnen wollen, sind natürlich nicht die gleichen. So ist es durchaus nicht gesagt, daß wirklich die Kapitulation nur abgeschlossen wurde, um Zeit zu gewinnen. Daß es Leute gibt, denen es damit Ernst war, geht ja klar genug aus der Tatsache hervor, daß die Waffenübergabe schon im Gang ist. Ein Teil der montenegrinischen Armee und des montenegrinischen Volkes ist also sicherlich mit der Unterwerfung einverstanden. Ein anderer freilich nicht und dieser scheint sich unter Führung des Generals Mufotitsch mit den Serben vereinigen zu wollen, um in Albanien neuen Widerstand zu leisten.

König Nikita selbst hat das Land verlassen. Er will offenbar die weitere Leitung der Dingen überlassen, die sich stark genug fühlen, nach dem Vordringen der Feinde zu widerstehen und entzieht seine eigene Person einer Gefangennahme. Allerdings beraubt er sich dadurch auch der Möglichkeit, die Geschicke seines Landes wie bisher mit eigener Hand zu führen. Von Lyon aus kann man ein Land wie Montenegro nicht regieren. Ob er durch eine starke Gegenpartei gezwungen, das Land verläßt oder ob er freiwillig geht, das entzieht sich natürlich weiterer Kenntnis.

Die österreichisch-ungarischen Amtsstellen haben bisher all die vielfachen konsularischen Meldungen der Montenegriner in Rom und Paris einfach ignoriert. In keiner amtlichen Meldung von dieser Seite ist auch nur ein Wort davon zu lesen. Die Generalstabsberichte geben knappe sachliche Darstellungen vom Fortschreiten der Waffenübergabe und bis jetzt ist in diesen Meldungen von bewaffnetem Widerstande in größerem Stile nicht die Rede. Allerdings werden auch noch keine Zahlen genannt, die anzeigen, wie viel Montenegriner sich tatsächlich unterworfen haben. Die einzige Zahlenangabe bezieht sich auf 1500 Serben, die an der Nordostfront gefangen genommen wurden. Man darf allerdings wohl mit unserem Kriegskorrespondenten annehmen, daß ein guter Teil der montenegrinischen Bevölkerung kriegsmüde ist und daß die Aussicht zu friedlicher Arbeit in die Heimat zu dürfen, viele bestimmen wird, sogar die geliebte Waffe auszuliefern. Daß die Oesterreicher die Montenegriner, die sich ergeben, nicht in Konzentrationslager sperren, sondern in ihre Häuser zurückkehren lassen, ist ebenso human wie klug. Diese Maßregel wird stärker wirken, als die Trompetenstöße der Konsuln, die weit von Schuß und Schlag die Geschicke ihres Landes leiten wollen.

Das nachstehende Berliner Telegramm der „Münchener N. N.“ gibt einige Aufklärung über die Verhandlungen und ihre Tragweite.

Die durch das Kapitulationsangebot des Königs Nikolaus bedingten Verhandlungen wurden zunächst durch die beiden in Cetinje zurückgebliebenen montenegrinischen Minister im Auftrag des Königs geführt. Der König selbst war nicht anwesend. Ein Teil der Truppen, namentlich im Süden des Landes, wo sich auch viele Serben befinden, hat die Kapitulation nicht anerkannt. Von einem geschlossenen Widerstand scheint aber keine Rede zu sein; diejenigen Truppen, die sich nicht ergeben haben, sind vielmehr größtenteils einzeln an ihre Wohnsitze zurückgekehrt, wobei sie ihre Waffen mitgenommen haben, was in einem Lande nicht weiter überraschen kann, wo jeder Erwachsene männlichen Geschlechts sozusagen mit den Waffen schlafen geht.

Die Haltung des Königs Nikolaus ist noch keineswegs klar. Es ist möglich, daß die der Unterwerfung und Waffenniederlegung widerstrebenden Truppenteile gegen den Willen des Königs und ohne Einverständnis mit diesem handeln.

Auch bei den widerstrebenden montenegrinischen Truppenteilen brauchen die Motive keineswegs einheitlich zu sein. Es ist noch nicht gesagt, ob mehr der Einfluß der serbenfreundlichen Elemente, der Serben selbst und des Biververbandes für diesen Widerstand bestimmend wurde oder einfach die Abneigung montenegrinischer Krieger, sich von ihren Waffen zu trennen und sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Fest steht nur das eine: daß ein teilweiser Widerstand vorhanden ist, und daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung sofort die nötigen Schritte eingeleitet hat, um diesen Widerstand zu brechen.

König Nikitas Reise

Rom, 24. d. (Stefani) Die „Tribuna“ schreibt: Eine Person, welche sich König Nikolaus von Montenegro nähern konnte, berichtet uns, daß der alte König, obgleich er lange und schwere Tage durchgemacht hat, keineswegs niedergeschlagen erscheint. Die Königin und die Prinzessinnen reisten sogleich nach Italien ab und der König setzte mit seinen Söhnen die Bemühungen zur Reorganisation der montenegrinischen Truppen fort. Prinz Mirko, der in Montenegro geblieben ist, setzt, unterstützt von den Generälen, seine Tätigkeit fort, um zu versuchen, die Armee aus der Einkreisung zu retten und Skutari zu verteidigen. Sicherlich fehlt es an Lebensmitteln und Waffen. Der König verließ seine Soldaten mit Kummer. Er entschloß sich erst abzureisen, als seine Söhne und seine Minister ihn lebhaft ermahnten, über die Adria zu fahren. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua setzte der König unter schwierigen Umständen, teils zu Pferde, teils in einem kleinen unbequemen Wagen, teils zu Fuß fort. Von San Giovanni di Medua nach Brindisi fuhr er an Bord eines leichten italienischen Schiffes. Es fehlte nicht an Nachforschungen seitens des Feindes. In Brindisi und Rom wurden dem König lebhaft Sympathiebekundungen bereitet.

Rom, 24. d. (Stefani) Sonntag abend sind der König von Montenegro und Prinz Peter nach Lyon weitergereist. Sie wurden vom König von Italien bis an den Bahnhof geleitet. Die Herrscher wurden überall auf dem Wege und bei der Ankunft auf dem Bahnhof lebhaft begrüßt. Die beiden Souveräne und der Prinz umarmten sich herzlich. Bei der Rückfahrt vom Bahnhof wurden dem König von Italien von neuem sehr herzliche Kundgebungen dargebracht.